2

Welche Aufgaben stellt die Alkoholnot

an die

Jugend= und Volkserziehung.

Von

Dr. Christian Stubbe,
Pastor in Kiel.

Sonderdruck aus dem Bericht über die 26. Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Nürnberg, 13.–16. September 1909

1910
Mäßigkeits=Verlag, Berlin W 15.

Von Pastor Dr. Stubbe sind ferner im Mäßigkeits-Verlag, Berlin W 15, erschienen:

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Denkschrift. 2. Auflage zum Vereinsjubiläum 1908. . . . . 2,00 M.

Die ältere Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsbewegung in Schleswig-Holstein . . . . 2,00 M.

Der Kampf gegen den Alkoholismus in Mecklenburg. . 1,20 M.

Das Trinken in Schleswig-Holstein . . . . 30 ₰.

Im Laufe des Sommers erscheinen und sind vom Mäßigkeits-Verlag zu beziehen:

Bilder aus der älteren Mäßigkeits- und Enthaltsamkeits-Bewegung (nebst den Universitäts-Gutachten von 1847). — **Ueberblick über die 25 jährige Tätigkeit des Kieler Bezirksvereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.**

Welche Aufgaben stellt die Alkoholnot an die Jugend- und Volkserziehung?

Vor 100 Jahren war in deutschen Landen große Not. Die Niederlage von Jena wirkte nach. — Das Jahr 1809 brachte die Gründung der Universität Berlin. Was an äußeren Machtmitteln verloren war, wollte man durch geistige Kräfte ersetzen. Männer wie Fichte und Schleiermacher, Arndt und Jahn weihten ihr Leben der Wiedergeburt Preußens, der Erneuerung deutschen Wesens.

Wenn uns immer wieder gepredigt wird, der Mensch sei ein Produkt seiner Verhältnisse — und man das auch auf große Volksnöte z. B. auf den Alkoholismus anwendet — so mag uns der Blick auf jene Zeit des Elends zeigen, was Begeisterung und guter Wille, was rechte Persönlichkeiten vermögen. — Nur kein Fatalismus, nur keine schlaffe Gleichgiltigkeit! Sie sind der Tod gesunden Volkstums und das Hemmnis jeglichen Fortschritts.

Bereits im Jahre 1808 gab Fichte in seinen „Reden an die deutsche Nation" das große Mittel an, eine neue, bessere Zeit herbeizuführen: es sollte eine Nationalerziehung sein.

Fichte meinte, das Zeitalter, welches den bloßen sinnlichen Eigennutz zum Antrieb aller seiner lebendigen Regungen und Bewegungen mache, sei vorbei. Die Selbstsucht habe durch ihre vollständige Entwicklung sich selbst vernichtet. Die Deutschen siegten über die Römer infolge ihrer Begeisterung; „noch immer siegt notwendig die Begeisterung über den, der nicht begeistert ist." „Bisher lebte in der Mehrheit allein das Fleisch, die Materie, die Natur; durch die neue Erziehung soll in der Mehrheit, ja gar bald in der Allheit, allein der Geist leben und dieselbe treiben". „Das Band, welches die Menschen zur Einheit eines Sinnes knüpft und dessen Entwicklung ein Hauptbestandteil der Erziehung zum Menschen bildet, ist Trieb zu gegenseitiger Achtung." „Niemand will eure Unterdrückung, euren Knechtessinn, eure sklavische Unterwürfigkeit, sondern eure Selbständigkeit, eure wahre Freiheit, eure Erhebung und Veredlung will man." „Die letzten Ereignisse sind nicht die Folgen irgend eines besonderen Fehltrittes eines einzelnen Stammes oder seiner Regierung . . . . hierin ist die Schuld oder Unschuld aller wohl gleich groß." „Das, was eigentlich in die Verworrenheit unserer Lage geführt hat, ... war die süße Selbstzufriedenheit, mit unserer Weise dazusein. Es war bisher

gegangen und ging so fort. Wer uns zum Nachdenken aufforderte, dem zeigten wir statt einer anderen Widerlegung triumphierend unser Dasein und Fortbestehen.“ „Wenn ihr euch dagegen ermannt zum Aufmerken, so findet ihr zuvörderst eine erträgliche und ehrenvolle Fortdauer und seht noch unter euch und um euch ein Geschlecht aufblühen, das euch und den Deutschen das rühmlichste Andenken verspricht. Ihr sehet im Geiste durch dieses Geschlecht den deutschen Namen zum glorreichsten unter allen Völkern werden.“

Nur wenige Proben habe ich aus Fichte geboten. Schlägt uns das Herz nicht höher bei diesen Worten? Und können wir sie nicht unmittelbar auf die Alkoholnot anwenden? Unfruchtbar ist’s, wollten wir den Bayern mit ihrem Bier oder den Rheinländern mit ihrem Wein oder den Ostelbiern mit ihrem Branntwein allein die Schuld für den gegenwärtigen Alkoholismus zuschieben oder einen einzelnen Stand, etwa den der Wirte oder Brauer, dafür verantwortlich machen; nein, es handelt sich um eine Gesamtschuld. Dummheit und Schlendrian, Genußsucht und Leidenschaft, schlechte Sitte und erbliche Belastung unseres Volkstums, haben recht eigentlich die große Not hervorgerufen. Wer die Mitmenschen vom Joche der Trinksitten losmacht, der ist kein Freudenstörer, sondern bereitet den Boden für edlere Freuden; er bevormundet nicht andere Menschen, sondern dient der Freiheit. Achtung vor Menschenwürde und Menschenglück ist eine Haupttriebfeder aller antialkoholischen Arbeit. Leider feiert noch immer die Profitlust eines Alkoholkapitals und die Selbstsucht des modernen Genußmenschen ihre Triumphe. Das Gute und das Wahre werden dennoch siegen, des sind wir gewiß — und Begeisterung wird ihren Jüngern Ausdauer und Kraft geben. Eine rechte Erziehung muß den Geist stärken wider das Fleisch, — sie muß die nötige Aufklärung geben, die Einsicht und das Gewissen schärfen, eine Erneuerung des ganzen Volkslebens anbahnen.

Gewiß, unsere Zeit ist anders als vor 100 Jahren. Ein Zeppelin durchfliegt die Lüfte; Technik und Handel sind hoch entwickelt; unser geeintes Vaterland findet mehr Respekt als das entschlafene heilige römische Reich deutscher Nation. Unser Volk trägt eine schwere und starke Rüstung zu Lande wie zur See — mit Würde — und hält die Sache des Friedens hoch.

Dennoch ist oft die Luft schwül. Ein Buch: „Jena oder Sedan?“ konnte geschrieben werden. Ein widerlicher Fäulnisgeruch kam aus einem fürstlichen Skandalprozeß. Welche Opfer fordern die großen Volkskrankheiten! Dabei wirtschaftliche Depression und Finanznot des Reiches wie der Bundesstaaten. Die Alkoholfrage aber spielt überall mit hinein. Könnten wir sie lösen, — so sagen wir mit Gruber — dann wäre ein Hauptfaktor der Entartung beseitigt; dann würden die Geldmittel für viele Bedürfnisse der Kultur, der Wohlfahrt und der Wehrkraft unseres Volkes zur Verfügung stehen. Welche Aufgaben stellt uns die Alkoholnot des deutschen Volkes? Im Geist eines Fichte antworten wir: Die Jugend- und Volkserziehung muß auf den Gesichtswinkel des Alkoholismus eingestellt werden.

Volkserziehung! vielleicht ist dieses Wort nicht allen willkommen. Wer argwöhnisch ist, mag darin ein Stück Bevormundung finden. — Doch nein, so meinen wir's nicht; dergleichen würde ja nicht im Sinne eines Fichte und seiner großen Zeitgenossen sein. Selbstverwaltung war die Losung eines Freiherrn von Stein, Selbstzucht die Parole eines Ernst Moritz Arndt, — eben dadurch wurden sie Volkserzieher von Gottes Gnaden. Und hat nicht ein Lessing uns die Weltgeschichte als eine Erziehung des Menschengeschlechts betrachten gelehrt? So ist es gewiß auch fruchtbar, das gegenwärtige und künftige Volksleben pädagogisch anzusehen. Dadurch werden Geisteskräfte aufgewiesen und ausgelöst, die zur Hebung der Alkoholnot von größtem Werte sind.

Keine Erziehung ist denkbar ohne Idealismus. Jeder Erzieher setzt sich Ziele, — will Menschentum entwickeln und Schädlinge fernhalten. An dem deutschen Volke rühmt man seit alten Zeiten seinen idealen Sinn. Deutschland ist das Land der Dichter und Denker.

Aus unserer klassischen Dichterzeit klingt's zu uns herüber, daß der Dichter ein Lehrer seines Volkes und ein Priester des Schönen sein solle. Lessing zeigt uns, wie die Tragödie innere Reinigung wirkt. Die Dichter der Befreiungskriege werden Führer ihres Volkes in vaterländischer Begeisterung. Große Probleme haben Ibsen und Björnson der modernen Welt aufgegeben. Vielleicht klingt das Wort „Lehrer" für einen Dichter manchem zu nüchtern, — den Einfluß des wahren Poeten auf sein Volk, seine Zeit kann keiner verkennen. Edle Dichtung, reine Schönheit erhebt über das Gemeine. Gebt unserem Volke die Schätze der deutschen Literatur! laßt jung und alt in Stadt und Land schöpfen aus dem Geistesreichtum unserer großen Dichter — und sie werden vor dem Alkoholismus bewahrt werden. Unternehmungen wie das der Dichter-Gedächtnisstiftung zu Hamburg und die Herausgabe der Wiesbadener Volksbücher wirken volkserziehlich und — antialkoholisch. Städtische Bücherhallen, öffentliche Leseräume, Volksbibliotheken sind unsere Helfer. Der jetzige Berliner Bierboykott hat die Wirtshäuser geleert und die öffentlichen Lesehallen überfüllt. Das ist nicht etwas Vereinzeltes. Pfannkuche hat uns gezeigt, wie Lesehallen vom Wirtshausleben abziehen.

Was von der Poesie gesagt ist, gilt nicht minder von der Musik und der Malerei. Als Schmuck des Hauses ziehen sie vom Wirtshausbesuche ab und vertiefen das Gemütsleben. „Rembrandt als Erzieher" hat kräftige Anregungen gegeben; Dürer hat dem deutschen Gemüte vielleicht noch mehr zu sagen. Und Richter, Schwind — Liebermann, Uhde, Gebhardt, Thoma, Steinhausen, Meunier und so viele andere mehr! Volkskonzerte in den englischen Parks haben eine Bedeutung fürs Volksleben gewonnen, zumal des Sonntags. Museen und Gemäldegalerien geben freien Zeiten wertvollen Inhalt.

Ars emollit mores.

Als der Deutsche Verein g. d. M. g. G. seine Arbeit begann, standen Volksunterhaltungsabende mit auf seinem Programm; Volksleseabende kamen hinzu. Vor allem war Dresden hierin ein erziehliches Vorbild.

Und Dresden schuf sogar ein Volkstheater im Heidepark. Volkskunst, künstlerische Erhebung, reine Freude sollten veredelnd wirken.

Mehr und mehr haben die Guttempler ihre Arbeit erweitert. Bei ihren Arbeitsführern kommen unsere Dichter zu ihrem Recht; auf ihren Ausstellungen wird Volkskunst mitgepflegt; in ihren Reihen werden Gesangvereine gebildet; schlichte dithmarscher Guttempler wagten sich an Hebbel-Aufführungen heran. Das Verzeichnis alkoholgegnerischer Schriften, herausgegeben von der Großloge II, bringt eine große Anzahl von Werken der sog. schönen Literatur.

Man sagt oft den Antialkoholikern eine gewisse Einseitigkeit und Nüchternheit nach und betrachtet Mäßige oder Enthaltsame als Philister. Nun, wenn es wahr wäre, so wäre immer noch ein philiströses Pflichtbewußtsein fürs Vaterland besser als eine geniale Bummelei, — und auf eine Romantik, wie sie Ruinen anhaftet, verzichten wir im Ernste der Zeit, im Streben nach frischen, gesunden Idealen von Herzen gern; — die deutschen Trinksitten haben etwas Ruinenhaftes an sich, — leider auch etwas Ruinierendes; — deshalb verträgt sich auf die Dauer keinerlei Idealismus mit ihnen.

Kunstpflege, Pflege der Literatur — sie wird Antialkoholiker vor Philistertum bewahren; gute Literatur, edle Kunst wird manchen Menschen von dem Sumpfe des Alkoholismus fernhalten. Jede feinere Kunst fordert andächtigen, nüchternen, nebelfreien Sinn. „Willst du lesen ein Gedicht, sammle dich wie zum Gebete." — Und dann wollen wir mal prosaisch hinzusetzen: für das, was ein Glas Bier oder Likör kostet, kann man sich ein Bändchen der Meyerschen, Reclamschen oder Wiesbadener Volksbibliothek kaufen. Welche Kapitalanlage mag für die Gesundheit, für die Erziehung, für die Zukunft unseres Volkes besser sein? Man klagt, daß die Deutschen so wenig Bücher kaufen; welche Perspektiven eröffnet der Fortschritt der Antialkoholbewegung dem deutschen Buchhandel und der Schriftstellerei!

Ich weiß, daß im Altertum Verbindungslinien zwischen der Tragödie und dem Dionysoskultus liefen (das gehört der Geschichte an) und nicht minder, daß viele Trinklieder im Laufe der Jahrhunderte gesungen sind (oft genug sind sie auch danach; ich habe gehört, daß für solche Lieder in den Liederheften der katholischen Gesellenvereine ein besonderer Abschnitt mit der Überschrift „Blech" eingerichtet ist); ferner ist mir nicht unbekannt, daß viele Dichter gerne getrunken haben (— und viele dabei gelitten haben und manche elend zu Grunde gegangen sind). Als Dr. von Vleuten eine Umfrage bei modernen Dichtern hielt, ob sie vor ihrer künstlerischen Arbeit Alkohol zu sich nähmen und welche Wirkungen sie dem zuschrieben, ging doch manche Antwort ein, die zu denken gab und die den alten poëta laureatus Rist mit seiner Behauptung: vinum sei „equus poëtarum" ins Unrecht setzte. An der Schwelle des vorigen Jahrhunderts steht der Dichterfürst Goethe, der wohl ein „ergo bibamus" der Studentenschaft gesungen, aber es auch ausgesprochen hat, daß Wein, das so sehr zur Gewohnheit gewordene Getränk, mehr als man glaube, einem besonnenen, heiteren und tätigen Leben entgegenwirke, — und daß er in Zeiten der

Enthaltsamkeit am besten schaffe. Als Kunstkritiker der Gegenwart schätzen wir Avenarius. „Heil dem Volke, welches sich das Beste von allem aneignet," ruft er aus, „wäre das nicht die Menschheit in ihrer Gipfelung? Um es zu werden, dürfte zweckmäßig sein, daß wir z. B. das Trinken abtäten, einen viel ärgeren Hemmschuh auf unserer Fahrt ins gelobte Land als uns im allgemeinen bewußt ist, uns, die wir zur Studienzeit mit Alkohol so leichtsinnig in den Gehirnen herumspülen, uns, die wirs mit unseren Komments fertig gebracht haben, das s. v. v. Saufen idealistisch zu stilisieren."

Die Poeten, die Künstler, die Männer der Begeisterung müssen uns helfen — als antialkoholische Volkserzieher.

Eine spezifisch antialkoholische Poesie ist eine Sache für sich; sie möchte ich wenigstens nicht en gros fordern. Tendenzdichtung pflegt nicht höchste Kunst zu sein; manches antialkoholische Gedicht offenbart mehr guten Willen als poetische Begabung — rechte Dichtungen sind Selbstbekenntnisse, Offenbarungen innerer Erlebnisse, — sie kommen wie der Quell aus verborgenen Tiefen und nicht auf Kommando. Indeß lebt und fühlt der Dichter mit seinem Volke, — sieht und erlebt die große Alkoholnot. Da kann's nicht anders sein, daß er auch sie dichterisch aufgreift und verbreitet. Wie köstlich die Satiren auf Mäßigkeit und Biertisch von Chamisso und Hoffmann von Fallersleben! Wie ergreifend Johanna Ambrosius „Friede". — Viele Gedichte der Art lassen sich sammeln. — Ich denke sodann der Erzählungen von Storm (John Riew), Asmussen, Fehrs, Doose, Frenssen, Thusnelda Kühl, der Skizzen von Rosegger und Leixner! Für diese Gaben sind wir besonders dankbar. Poeten als antialkoholische Erzieher — sie sollen hinein in unsere Bibliotheken.

Aber auch wenn keinerlei Tendenz in ihr liegt — reine Kunst, edle Poesie an sich wirkt antialkoholisch und veredelt das Volksleben.

Als Führer im Geistesleben, Repräsentanten und Bildner einer Weltanschauung ehren wir die Zunft der Philosophen; die Deutschen gelten als das Volk der Denker. Groß steht an der Schwelle des letzten Jahrhunderts Kant, der Mann des hehren Pflichtbewußtseins. Sein kategorischer Imperativ duldet keine Betäubung durch Alkoholismus. „Nicht Gelehrsamkeit, Weltbildung, Klugheit, Geschicklichkeit für irgend welche Zwecke bestimmen den Wert des Menschen, sondern allein ein guter Wille, ein Wille, der einfach und schlicht dem Sittengesetz ohne Rücksicht und ohne Klügeln folgt." „Freie, mit freiem Willen auf das Gute gerichtete Menschen bilden, das ist das große Hauptgeschäft der Erziehung." Solche Grundsätze sind geeignet, Charaktere zu schaffen, die allen Anfechtungen gewachsen sind.

„Du kannst; denn du sollst" — das klang hinein in die Erhebung Preußens; das ruft der Philosoph des Nordens auch den Kämpfern gegen die Volksnot des Alkoholismus zu.

Lassen wir die großen Denker an uns vorüberziehen: Kant, der Erkenntnistheoretiker — Fichte, der Mann der Wissenschaftslehre — Schelling, der Romantiker — Hegel, der Philosoph des absoluten

Geistes — Herbart, der wiedergeborene Leibniz — Schopenhauer, der sich mit dem asketischen Buddhismus berührt — Ed. von Hartmann, der Philosoph des Unbewußten — Nietzsche, der Persönlichkeitsdenker, der Held der Übermenschen — — sie alle — wie verschieden ihr System sein mag — sie alle, die ganzen Generationen den Stempel ihres Geistes aufdrücken — fordern ein klares Hirn und Hingabe des ganzen Menschen. Ein entarteter Jünger Epikurs mag dem Sinnengenuß huldigen — ein praktischer Materialist, unbekümmert um die Zukunft, lustig leben und die Unannehmlichkeiten des Erdendaseins hinwegsaufen — wer über den Sinn und Wert, den Zweck und das Ziel des Lebens nachdenkt, seinem eigenen Leben geistigen Gehalt sichern und es mit dem Urgrunde alles Seins in Beziehung setzen will — mit andern Worten: wer bei unseren großen Denkern in die Schule geht, der verliert sich nicht in die niedrige Welt der alkoholischen Sinnlichkeit und in die Gemeinheit des Trieblebens der Augenblicksmenschen.

Es ist bezeichnend, daß gerade Philosophen der neuesten Zeit zur Alkoholfrage scharf Stellung genommen haben. Eduard von Hartmann klagt: „Weil er (der Deutsche) in sinnlichen Genüssen nicht maßhalten kann, schädigt er die Klarheit des Kopfes, die Sicherheit der Hand und die Ausdauer der Arbeitsfähigkeit und ist beständig in einem partiellen Degenerationsprozeß begriffen, der einen bedeutenden Bruchteil der sonst für den Kampf ums Dasein verfügbaren nationalen Kraftsumme verschlingt.“ Nietzsche ruft aus: „Wieviel Bier ist in der deutschen Intelligenz!“ „Spezifisch germanisch ist die Alkoholvergiftung Europas, welche streng mit dem politischen und Rassenübergewicht der Germanen bisher Schritt gehalten hat (— wo sie ihr Blut einimpften, impften sie auch ihre Laster ein).“ — „Wer hat mehr Wasser in den Wein gegossen als die Griechen? Nüchternheit und Grazie verbunden — das war das Adelsvorrecht des Atheners zur Zeit des Sophokles und nach ihm. Mache es nach, wer da kann! Im Leben und Schaffen.“ Paulsen, der kürzlich verstorbene Berliner Ethiker, belehrt uns: „Die Bierseligkeit des akademischen und nichtakademischen Philistertums, welche in Deutschland so verbreitet ist, und der Kultus des Bauches in der reichen und vornehmen Welt verwüsten das Leben nicht minder als der Branntweingenuß.“ „Die Freiheit, sich zu betrinken, kann als zu den allgemeinen Menschenrechten gehörig nicht angesehen werden.“

Denken, nachdenken über das Leben, menschenwürdig leben — das wollen uns die Philosophen lehren; so arbeiten sie als Volkserzieher gegen die Versumpfung. Freilich ist der Kreis, der unmittelbar bei ihnen in die Schule geht, nur klein — aber wenn die Trinksitten von oben nach unten durchgesickert sind, sollten dann nicht auch hohe Gedanken und heilige Ideale von oben nach unten durchdringen können?

Das Bildungsideal einer Zeit, von den Philosophen markiert, wird von Pädagogen in die Kleinarbeit des Lebens übertragen. Deutschlands Stolz ist seine Schule. Zur Zeit unserer großen Klassiker war die Losung: „Zurück zur Natur!“ Das Rousseausche Ideal ward vertieft von Herder; nun hieß es: Bildung zur Humanität. Pestalozzi wollte durch

klare Anschauungen klare Begriffe erreichen und seine Kinder zu freien, geistig und sittlich selbständigen Persönlichkeiten erziehen — Fröbel mit seinem warmen Kindesherzen schon die Kleinen zum Schaffen anleiten und sie als Kinder der Natur, Kinder der Menschheit und Kinder Gottes hüten und pflegen. Welcher Idealismus, welcher Optimismus, welche Reinheit bei diesen Vätern der neuen deutschen Pädagogik! — Ein reges pädagogisches Streben herrscht in der Gegenwart im Anschluß an die allgemeinen Bestimmungen Falcks. Ich nenne ein paar Schlagworte moderner Reformer: Ethische Erziehung! Erziehung zum Deutschtum oder zur Mannhaftigkeit! Künstlerische Erziehung! Sozialpädagogik! In welchem dieser Systeme wäre für Alkoholtoleranz Raum? Muß nicht vielmehr in jedem, sobald es lebensvoll durchgeführt wird, die Jugend zur Selbstbeherrschung, zur Achtung menschlicher Gemeinschaft, zu sittlichem Leben angelockt werden?

Die Neuzeit hat die Lehrer stark in die antialkoholische Arbeit hineingezogen. Die Verbände abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, sowie abstinenter Philologen haben die Alkoholfrage sozusagen als Spezialfach ausgebildet; auch wir in unserem Verein dienen mannigfach der Schule und haben zu wiederholten Malen über die Mitarbeit der Lehrer uns besprochen. Abgesehen von solchen höchst schätzbaren speziellen Vereinsarbeiten: gerade die neuen Schulreformer gehen gelegentlich auf die Alkoholfrage ein. Förster in seiner Jugendlehre redet in dem Kapitel „Beispiele“ davon: „Wie man Sklave wird?“ — aber auch über die Frage: „Wie kann man sich selbst beherrschen?“ Gurlitt in seiner „Erziehung zur Mannhaftigkeit“ schilt: „Der unfreie Deutsche fand vielfach seinen Trost in der Kneipe beim Schoppen Bier . . . Am Stammtisch trank er sich seine Bierleber und sein Bierherz an, wurde satt und genügsam . . . Im Bier ersäuft der Deutsche seinen jugendlichen Tatendrang und jeden Untertanenärger.“

Der preußische Schulmeister hat einst bei Königgrätz gesiegt. Hoffen wir, daß der Idealismus deutscher Pädagogen uns auch zur Freiheit von der Alkoholnot verhelfe.

Aber wir dürfen mit unserem Idealismus nicht zu hoch fliegen, sonst verlieren wir den Boden der nüchternen Wirklichkeit. Ed. von Hartmann meint sogar, daß abstrakter Idealismus und sinnliche Genußsucht im deutschen Volke Korrelate seien. Es gibt zu denken, daß im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts, also in der Zeit, in welcher ein Goethe noch lebte, die Philosophie blühte und die Pädagogik unter den unmittelbaren Nachwirkungen oder Einwirkungen Pestalozzis und Fröbels stand, die furchtbare Branntweinpest in deutschen Landen sich ausbreitete; — und hat sich nicht der heutige Alkoholismus nach 1871 trotz der Falckschen Reformen und der neuen Reformer, trotz einer modernen Renaissance der Philosophie und trotz so vieler künstlerischer Bestrebungen übermächtig entwickelt?

So sehr wir bestreiten, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Naturgrundlage unseres Lebens allein die Geschichte bestimmen, so wenig dürfen wir doch diese Faktoren unterschätzen. Keine rechte Erziehung

ist denkbar ohne Realismus, ohne Beobachtung der Wirklichkeit mit ihren Schäden und Bedürfnissen.

Ein falscher Romantiker mag die Trinksitte verklären und zu einem Sakrosanktum machen, — ein überspannter Idealist in seinem Luftschloß dem Alkohol nicht begegnen — in der platten Wirklichkeit, in den Fabriken, auf den Straßen, in den Kneipen tritt uns der Alkoholismus in seiner verheerenden Gewalt überall entgegen.

Realpolitik hat das neue Reich geschaffen. In den praktischen Wettbewerb der Völker sind die Deutschen erfolgreich mit eingetreten; an dem Zeitalter der Naturwissenschaft, Technik und Statistik haben sie ihren vollen, ruhmreichen Anteil. An gesundem Realismus soll es uns in der antialkoholischen Volkserziehung nicht fehlen.

Die Naturwissenschaft zeigt uns den Alkohol als Völkergift; die Biologie lehrt uns speziell seine rasseverderbliche Wirkung erkennen; die ärztliche Wissenschaft offenbart uns den Alkoholismus als gefährliche, vielleicht gefährlichste Volkskrankheit. Die Nationalökonomie mit ihrer Statistik zählt auf, wie er mit Pauperismus, Unterernährung, Verbrechen, Unfällen, Irrsinn, Krankheiten zusammenhängt.

Was so in sorgsamer Forschung und oft mühsamer Kleinarbeit festgestellt ist, das muß bekanntgegeben werden, — muß in volkstümlichen Schriften und Vorträgen hinaus ins Volk, — von diesen Kenntnissen müssen die Elemente hinein in die Köpfe der Jugend, so daß sie für das ganze Leben zu Selbstverständlichkeiten werden, und was als gesunde Naturgrundlage für körperliches und geistiges Gedeihen erkannt ist, muß für alle Lebensstufen ausgebaut und durchgeführt werden.

Eine moderne Naturbetrachtung — oder soll ich sagen Naturphilosophie? — arbeitet mit den Begriffen „Entwicklung" und „Zuchtwahl". Die natürliche Zellenbildung wird vom Alkohol gehemmt. Von „züchterischem Idealismus" aus fordert Dr. Rösler Alkoholfreiheit.

„Willst du das Höchste und Beste, die Pflanze kann es dich lehren.
Was sie unbewußt ist, sei du es wollend, das ist's."

Erzieheraufgaben sind's, die — real betrachtet — der Alkoholismus stellt. Man denke an die anderen großen Volkskrankheiten. Wodurch sind die großen Erfolge in der Tuberkulosebekämpfung erzielt? Weniger durch die großen Sanatorien, wie nützlich sie manches Mal sind, als durch eine Belehrung großen Stiles in Plakaten, Flugblättern, Schriften, durch eine Erziehung der Kranken und ihrer Familien seitens der Fürsorgestellen. Sollen wirklich die Geschlechtskrankheiten merklich verringert oder gar beseitigt werden, so werden nicht so sehr Medikamente, als vielmehr Aufklärung, Belehrung und sittliche Charakterstärkung — also Erziehungsmaßnahmen — dieses Herkuleswerk im Augiasstall vollbringen. Beim Alkoholismus ist's nicht anders. In den Trinkerheilstätten spielen Arzneimittel eine untergeordnete Rolle. Erziehung zu geordnetem Leben, zu geregelter Arbeit, zu festen, gesunden Grundsätzen — darauf kommt es schließlich an. — Aufklärung in Wort und Schrift, Charakterstärkung durch persönlichen Zuspruch und Verkehr, das sind auch die

Hauptmittel, wodurch die Fürsorgestellen für Alkoholkranke und die Enthaltsamkeitsvereine ihre Erfolge erzielen. — Mens sana in corpore sano! Geregelte Arbeit und vernünftige Erholung, Sport und Spiel in frischer Luft sind eine Quelle der Gesundheit und der Freude und zugleich eine Abwehr des Alkoholismus. Allen Krankenkassen, Berufsgenossenschaften, Versicherungsanstalten ist eine große volkserzieherische Aufgabe anvertraut; möchten sie von den vorhandenen antialkoholischen Belehrungsmitteln in Wort und Bild reichlichen Gebrauch machen und auch sonst auf das Verhalten ihrer Angehörigen den ihnen zustehenden Einfluß ausüben; ihr Hauptorgan aber ist der Arzt als — Erzieher.

Eine bittere Realität ist der Wettkampf der Völker. Erzogen ist der Japaner in 1—2 Menschenaltern zu solcher Leistungsfähigkeit, daß er eine europäische Großmacht besiegen konnte; sein Buschido war dem alkoholisch infizierten Schlendrian überlegen. Der amerikanische Arbeiter übertrifft den deutschen an Nüchternheit, ein Plus zu Gunsten Nordamerikas auf dem Weltmarkt. Sollte nicht die Konkurrenz eine Erziehung zur Nüchternheit nahelegen? — Bittere Realität ist der Klassenkampf im modernen Völkerleben. Im letzten Kohlenarbeiterstreik im Ruhrgebiet im kleinen Stile und bei dem Generalstreik in Schweden im großen Stile ist der Klassenkampf, der Streik, ein Erzieher zur Nüchternheit gewesen. Antialkoholismus ist gesunde Realpolitik.

Keine Erziehung kann sein ohne Idealismus; Dichter und Denker sollen den Pädagogen als Volkserzieher im Kampfe gegen den Alkoholismus zur Seite stehen. Keine Erziehung kann des Realismus entbehren; die Männer der exakten Wissenschaften und die Führer im praktischen Leben sind berufen, ihren Einfluß gegen den Alkoholismus im Volksleben mit einzusetzen. „Wir haben, was wir brauchen", — Idealismus und Realismus, theoretische Kenntnisse und praktische Hilfsmittel, Begeisterung für das, was schön und gut ist — und viele Möglichkeiten, dem Vaterland zu dienen — „laßt uns gebrauchen, was wir haben."

Alle Erziehungsmächte fordern wir auf, antialkoholisch ihre Pflicht zu tun. Ich denke an Staat und Kirche, Schule und Haus. Auf wenige pia desideria muß ich mich hier beschränken. Staat und Kirche — Schleiermacher betrachtete sie als Vorstufen des Reiches Gottes — haben beide eine Verantwortung für ihre Glieder, volkserzieherische Aufgaben sind ihnen gestellt.

„Wenn heut ein Geist herniederstiege", singt Uhland nach den Freiheitskriegen — nun, was würde ein solcher Geist antialkoholisch den Fürsten sagen?

Er würde vielleicht den Fürsten von heute als Spiegel vorhalten, daß Friedrich Wilhelm III. durch seine Förderung der Bairdschen Bemühungen der älteren Enthaltsamkeitsbewegung in Preußen Eingang verschaffte; solches persönliche Interesse, persönliche Unterstützung wäre in jedem Bundesstaate heute noch den Antialkoholikern nützlich; er könnte da, wo hohe und höchste Herrschaften persönlich an der Alkoholindustrie beteiligt sind, es rühmen, daß oldenburgische und badische Fürsten zur Zeit der älteren Mäßigkeitsbewegung ihre Brennereien im landesväterlichen

Idealismus in andere Betriebsformen überleiteten; er würde den Machthabern das Wort Friedrich Wilhelms IV. ins Gedächtnis zurückrufen, daß es der größte Segen einer Regierung sei, wenn darin die Einnahme aus Branntwein auf Null zusammenschrumpfe; — er würde ihnen ans Herz legen, der Unsitte zu steuern, Geburtstage der Landesherren durch entartende Gelage auszuzeichnen und Patriotismus durch Hurrahtrunk zu betätigen, — er würde den König von Sachsen, der sich einen Studenten nicht alkoholfrei denken kann, daran erinnern, daß der weiseste aller sächsischen Könige, Johann (genannt Philalethes), als Kronprinz einen der ersten deutschen Mäßigkeitsvereine gegründet hat! — Ihr Könige, ihr Fürsten, auf euch schaut und hört das Volk! „Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern." Wie viel kann ein Landesvater tun als antialkoholischer Volkserzieher!

Die Staatsmänner und Parlamentarier möchte ich auffordern, das noch immer unveraltete Büchlein Bodes „An die Politiker"[1]) durchzulesen. Wir bitten sie zu bedenken, daß der Alkoholismus nicht Privatsache, sondern Volkssache ist, daß deshalb antialkoholische Maßnahmen nicht nur Privat- oder Vereinsangelegenheit, sondern ein Staatsinteresse, ein öffentliches Interesse ersten Ranges sind. Wenn die Parteien, welche bei der Verwirklichung der Reichsfinanzreform die Mehrheit hatten, ein „Alkoholzehntel" oder „-hundertstel" für antialkoholische Arbeit ablehnten, so war das sicher nicht von pädagogischer Weisheit diktiert. Oder denke ich an die beiden bayrischen Bierredner, die viele Heiterkeit erregten, — ich befürchte, daß sie im Sinne ihrer Wähler gesprochen haben, wenn sie Bier als heimisches Volks-Nahrungsmittel bezeichneten, aber als Volkserzieher haben sie nicht geredet. Allenthalben hört man jetzt von einem Bier- oder Schnapsboykott! Sollte die Reichsfinanzreform volkserzieherisch wirken? — Wie wäre es, wenn alle Parteien mal auf ihren Parteitagen die Alkoholfrage durcharbeiteten, wie einst die Nationalsozialen oder kürzlich die Sozialdemokraten? Es könnte volkserziehlich sehr heilsam sein und der Kauponokratie bei den Wahlen einen Dämpfer aufsetzen. Laßt eine Aktion, wie die des Grafen Douglas im preußischen Landtag war, im Reichstag die Kräfte antialkoholisch lösen; — auch Preußen und die Bundesstaaten können noch lernen von dem, was Douglas als Volkserzieher sagte — und ein Alkoholamt ist durch die Zentrale für Volkswohlfahrt nicht überflüssig geworden. Das sog. Gotenburger System kann volkserzieherischen Wert haben. Es wäre nicht übel, wenn jetzt, wo es infolge der Finanzreform bei den Bahnhofswirten gärt, einmal im größeren Stile versucht würde, die Bahnhofswirtschaften in Reformwirtschaften umzuwandeln. Wie viel kann der einzelne Verwaltungsbeamte tun, der sich nicht als Bureaukrat, sondern als Volksfreund fühlt. Mehr als Gesetze wirken ja lebendige Personen mit klarem Kopf und warmem Herzen. Jeder Vorgesetzte würde zum Berater seiner Untergebenen, jeder Beamte vom General bis zum Unteroffizier, vom Minister bis zum Gensdarmen würde zum Erzieher.

---

[1]) Erschienen im Mäßigkeits-Verlag, Berlin W 15, 3. Aufl., 10 Pf.

Ist es nötig, an die Kirche noch besondere Bitten zu richten? „Gebt uns einen Säufer, sagte ein alter Kirchenvater, und wir geben euch einen nüchternen Menschen dafür wieder.“ „Jedesmal, wenn ich predige oder Kinderlehren halte, wirke ich antialkoholisch,“ sagte kürzlich ein evangelischer Prediger. Vortrefflich! An die herzerneuernde Kraft des Evangeliums ist bei solchen Worten gedacht; wer wollte sie geringschätzen? Askese hat ihren festen Platz in der christlichen Ethik, die Selbstbeherrschung, die Mäßigkeit gehört zu den Kardinaltugenden. — Indessen hat keine Kirche es verhindern können, daß unter ihren Gliedern der Alkoholismus sich ausbreitete.

Eine spezielle Not erfordert spezielle Maßnahmen. Nicht nur Trinkerrettung, sondern auch Bewahrung vor dem Trunke ist Liebespflicht. Fragt euch, ihr Geistlichen, ob die Alkoholnot des Volkes euch als Erziehern des Volkes nicht nahe legt, enthaltsam zu werden — ein Protest gegen die Trinksitte, — ein Liebesdienst den Schwachen in der Gemeinde, — ein Vorbild in persönlicher Zucht. Die „evangelische“ Freiheit hindert's nicht; die christliche Liebe freut sich sogar eines „Opfers“. — Auch die zeitweilige Enthaltsamkeit, wie die katholische Fastenzeit sie mit sich bringt, mag ein Erziehungsmittel zur Nüchternheit (— „eine feine äußerliche Zucht“ —) sein. In seelsorgerlicher Rede, im Konfirmandenunterricht, in der Predigt, legt den Finger auf die Volkswunde. — Das Volk bedarf der antialkoholischen Vereine, die Vereine bedürfen der Redner, der Mitarbeiter; helft in diesen Vereinen mit nach euren Gaben. Laßt auf großen kirchlichen Versammlungen und in der kirchlichen Presse die Alkoholfrage zum festen Inventar gehören. Und noch Eines: es handelt sich um eine Volksnot. Im Kampfe fürs Vaterland marschiert man nicht konfessionsweise auf, — da handelt es sich um den Menschen selber und um die gemeinsame Heimat; gemeinsam bluteten Katholiken und Protestanten im Freiheitskrieg; laßt uns auch als Kämpfer gegen den Alkoholismus, als antialkoholische Volkserzieher einen gemeinsamen Boden festhalten. Wir finden ihn nicht nur auf den Internationalen Kongressen gegen den Alkoholismus, sondern auch in unserem Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

Schule und Haus — das sind die elementaren Erziehungsmächte. Wir wollen uns dessen entsinnen, daß vor reichlich hundert Jahren in Bayreuth ein gar sinniges Buch der Königin Karoline von Bayern gewidmet ward: Levana von Jean Paul. Die Bedeutung der Mutter für die Erziehung des Kindes ist ein Hauptgedanke darin. Wenn die Mutter dem Sohne es einimpft, daß der Weinrausch um nichts ehrwürdiger als der Schnapsrausch, und die Betrunkenheit eines Studenten um nichts feiner als die Besoffenheit eines Eckenstehers ist, so ist das gut fürs ganze Leben. Ottilie Hoffmann ruft ihren Genossinnen das Wort Hiltys ins Gewissen: „Wenn es in einem Land nicht steht, wie es soll, so haben die Frauen ihre Pflicht nicht getan“. Die Frau besitzt als Erzieherin — als Braut, als Frau, als Mutter eine große Macht, wenn sie dieselbe weise zu gebrauchen weiß. Der Stab „Sanft“ soll wirksamer sein als der Stab „Wehe“. — Wann soll die Erziehung beginnen?

Dann, wenn das Kind noch nicht geboren ist; Selbstzucht der Eltern erzeugt gesunde Kinder. Geschlechtsgemeinschaft in alkoholisiertem Zustande ist nicht nur etwas widerliches, sondern schließt Belastung eines werdenden Lebens in sich. Hütet eure Kleinen vor jeglichem Alkohol, gewährt ihnen reizlose Kost. Laßt ihnen das Haus lieb und wert sein; nehmet sie mit hinaus in die Gottesnatur, und vermeidet ein Einkehren ins Wirtshaus. Der Vater versuche Kamerad des heranwachsenden Sohnes, die Mutter Freundin der großen Tochter zu werden; das ist ein starker Schutz gegen allerlei Anfechtungen, auch gegen die alkoholischen. Allerdings, wenn Eltern ihre Kinder antialkoholisch beraten sollen, dann müssen sie selber erst etwas von der Alkoholfrage verstehen — unsere Quenselkarten und Flugblätter bieten sich als Volksbelehrungs- und Erziehungsmittel an — und Warnungen der Kinder vor Spirituosengenuß machen sich schlecht, wenn der Vater selber dem Früh- oder Dämmer- oder Abendschoppen nicht abhold ist. Verba docent, exempla trahunt — das gilt im Guten wie im Bösen.

Wenn ich die Schule berühre, so verweise ich — um bei Arbeiten aus unserem Kreise stehen zu bleiben — auf die trefflichen Reden und Schriften, die Damaschke[1]), Droste[2]), Hartmann[3]), Sladeczek[4]) und Ziegler[5]) uns gegeben haben. Ich gehöre zu denen, die nicht regelmäßigen, besonderen Antialkoholunterricht wünschen, sondern die da glauben, daß im bestehenden Schulpensum ein Lehrer, der etwas von der Alkoholfrage weiß und sich für sie interessiert, Gelegenheit genug hat, Belehrungen zu geben. Pectus facit oratorem! Die begeisterte Persönlichkeit des Lehrers muß auch antialkoholisch das Beste tun. Dazu eine kleine pädagogische Erfahrung aus Schweden: Auf dem Internationalen Kongreß zu London wurde uns erzählt, die Antialkoholunterweisung der Schule habe nur dort vollen Erfolg gehabt, wo die Tätigkeit der Schule durch antialkoholische Schülervereine aufgenommen und unterstützt worden sei. Anregung zur Selbsttätigkeit, zu gemeinsamen freiwilligem Streben und Lernen ist gewiß überall pädagogisch wertvoll — und antialkoholische Schülervereine sollten m. E. nicht als Schülerverbindungen, sondern als wissenschaftliche oder sporttreibende Vereine beurteilt werden.

Als Pädagogen nannten wir Pestalozzi und Fröbel; Gutsmuths und Jahn, der im weingesegneten Breisgau als Wassertrinker lebte, sollen sich ihnen verbünden, — vielseitiges Turnen, Spielen, allerlei Sport der Schule eingegliedert sein. Den Mädchen werde Haushaltungskunde

---

[1]) A. Damaschke, Alkohol und Volksschule. Der Lehrer und die soziale Frage. 7. Tausend. 15 Pf.

[2]) H. Droste, Lehrer, Die Schule, der Lehrer und die Mäßigkeitssache. 18. Aufl. 20 Pf.

[3]) M. Hartmann, Prof. Dr. und Weygandt, Prof. Dr., Die höhere Schule und die Alkoholfrage. 3. Aufl. 40 Pf.

[4]) A. Sladeczek, Rektor, Die vorbeugende Bekämpfung des Alkoholismus durch die Schule. 2,00 ℳ, geb. 2,40 ℳ

[5]) Th. Ziegler, Prof. Dr., Der Kampf gegen die Unmäßigkeit auf Schule und Universität. 25 Pf.

Sämtliche durch den Mäßigkeits-Verlag, Berlin W 15, zu beziehen.

von der Schule, lieber noch von der Fortbildungsschule, fürs Leben mitgegeben. Die Schulausflüge aber mögen Naturgenuß, Lebensfreude, freundschaftlichen Verkehr ohne Alkohol der Jugend lieb und wert machen. So rüstet die Schule praktisch fürs Leben aus.

Den **Hochschulen** stellt die Alkoholnot besondere Aufgaben. Aus ihnen sollen pflichtbewußte Führer, aber nicht halbverbummelte Verführer des Volkes hervorgehen. Ziegler[1]) appellierte zu Heidelberg an die alten studentischen Ideale: „Freiheit, Ehre, Vaterland" — sie sollen zu geistigen Leistungen und zu körperlichen Übungen begeistern und vor dem unehrenhaften, sklavischen Sumpfen, welches dem Vaterland so viel Jugendkraft verwüstet, bewahren. Studentenheime können von der Kneipe unabhängig machen. Ein Verband abstinenter Studenten legt kraftvoll Zeugnis ab gegen eine veraltete Trinksitte. Ich denke, unsere studentischen Korporationen sind es der Alkoholnot des deutschen Volkes schuldig, nicht nur abstinente Kommiltonen als vollberechtigte Mitglieder aufzunehmen, sondern auch ihre Fuchsenerziehung und den Komment von Zeit zu Zeit einer Revision zu unterziehen. Bei unseren Hochschullehrern aber denke ich nicht nur an gelegentliche Kollegia oder Volkshochschulkurse, sondern ich meine auch, daß sie aus volkspädagogischen, aus sozialen Gründen Einsicht, Rückgrat und Gewicht genug haben müßten, die Geld- und Kraftvergeudung durch Riesengelage bei Jubiläumsfeiern von Universitäten oder bei Ehrungen eines 1000. oder 2000. Studenten zu verhindern.

Ich könnte nun noch vieles sagen über die Durchbildung der schulentlassenen Jugend (doch darüber hat Martius[2]) geschrieben) oder über die Schule der allgemeinen Wehrpflicht (dazu vergleichen Sie die kleine Schrift „Alkohol und Wehrkraft"[3]) oder über den Richter als antialkoholischen Erzieher (darin hat ja der Amerikaner Pollard ein prächtiges Vorbild gegeben) oder über die erzieherischen Aufgaben der Vereine aller Art — nicht nur der antialkoholischen — (darüber lesen Sie, bitte, den vorzüglichen Vortrag Gonsers[4]) nach). Ein wichtiges Kapitel ist die Erziehung belasteten, minderwertigen Menschenmaterials; sollten Anstalten dafür nicht wirkliche, auch antialkoholische, „Besserungsanstalten" werden können? Eine lehrreiche Betrachtung wäre auch, wie das Publikum seine Wirte und seine Zeitungen erziehen kann; ich weiß aber, daß meine Zeit um ist; daher fasse ich kurz zusammen: Die Alkoholfrage geht jede Organisation, jeden Stand und jede Person an — und einem jeden sind auch erzieherische Aufgaben gestellt.

„Ein jeder lern' sein Lektion,
So wird es wohl im Hause stohn."

---

[1]) Th. Ziegler, Prof. Dr., Der Kampf gegen die Unmäßigkeit auf Schule und Universität. 25 Pf.

[2]) W. Martius, Dr., Die schulentlassene erwerbsarbeitende Jugend und der Alkohol. 2. Aufl. 75 Pf.

[3]) Alkohol und Wehrkraft. Ein Belehrungs- und Mahnwort an die jungen Soldaten zu Wasser und zu Lande. 984. Tausend. 10 Pf.

[4]) J. Gonser, Verein und Wirtshaus. 10 Pf.

Alle im Mäßigkeits-Verlag, Berlin W 15.

Sicherlich ist es für jeden persönlich gut, mit dem Alkohol nicht zu intim zu werden, — indessen der Mensch ist ein zoon politikon (ein Gesellschaftswesen.) „Unser keiner lebt ihm selber, und unser keiner stirbt ihm selber". Wir sind untereinander Glieder — wir leben in einer Familie, einer Stadt, einem Staat, einer Kirche — wir sollen auch für die Gemeinschaft, der wir angehören, für unsere Mitmenschen, ja schließlich für ein Reich, das nicht von dieser Welt ist, leben, — und vom Reiche Gottes steht geschrieben, daß Fresser und Säufer es nicht erben werden.

Selbsterziehung, Selbstbeherrschung muß der üben, der ein hohes Ziel sich gesetzt hat. Dadurch dient er zugleich seinen Mitmenschen:

Was du denkest, fühlst und treibest,
Stets bedenk', daß du dir selbst nicht lebest;
Ob du gehest oder bleibest,
Stets bedenk', daß du ein Beispiel gebest.

Scharrelmann formuliert ein elftes Gebot; das lautet: „Du sollst kein böses Beispiel geben deinem Nächsten."

Rudolf Fetzner, Berlin SO. 16, Cöpenickerstr. 55.